



**Angeklagt**  
Ex-Vorstände der BayernLB müssen sich wegen Untreue vor Gericht verantworten. **Seite 32**



**Abgestraft**  
New Yorker Gericht hat Bank of America wegen Hypothekengeschäften verurteilt. **Seite 34**

**Robert Shiller** Über die Funktion der Geldinstitute für die Gesellschaft

# Die Demokratisierung der Banken

Eine „gute“ Gesellschaft braucht ein demokratisches Finanzsystem, schreibt der diesjährige Wirtschaftsnobelpreisträger Robert Shiller in einem Kommentar für das Handelsblatt.

Das Geschäftsmodell, das die Banker im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, ist vom Grundsatz her eine hervorragende Idee. Es läuft darauf hinaus, das Bankensystem zu demokratisieren. Ursprünglich konzentrierten sich die Banken bekanntermaßen fast ausschließlich auf eine reiche und gut informierte Klientel. Erst nach und nach kam auch die breitere Bevölkerung in den Genuss von Bankdienstleistungen. So übernahm das Finanzsystem schließlich eine wichtige Rolle als Vermögensverwalter weiterer Teile der Gesellschaft.

Welchen Effekt hat die Finanzkrise der vergangenen Jahre hierauf gehabt? Konterkariert diese Entwicklung nicht genau das an sich lobenswerte Selbstverständnis der Banken? Was bei jeglicher Bewertung nicht vergessen werden darf, ist, dass diese Krise ja gerade nicht auf ein Versagen des traditionellen Geschäftsmodells der Banken zurückzuführen ist.

Ursache war vielmehr die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, vor allem die Bündelung großer Portfolios von Immobilienkrediten und deren Weiterverkauf an Anleger - darunter wiederum andere Kreditinstitute. Dadurch verschwanden die Kredite zwar aus den Bilanzen der Banken, aber es trat genau das „Moral Hazard“-Problem auf, das die Banken eigentlich verhindern sollten.

Die Regulierungsbehörden, insbesondere in den USA, schauten bei diesem bunten Treiben allzu lange weg. So entwickelten sich weitgehend unregulierte „Schattenbanken“, die der Geschäftsbankenübersicht entgingen. Mit neuen Maßnahmen, wie sie beispielsweise das Dodd-Frank-Reformgesetz für die Wall Street vorsieht, sollen solche Schattenbankaktivitäten künftig eingedämmt werden, damit sich die kürzliche Krise nicht wiederholte.

Aber das Implementierungsverfahren gestaltete sich äußerst zäh und komplex. Es dürfte zudem schwierig sein, das System permanent so zu gestalten, dass es die Entwicklung neuer Umgehungsstra-



Medaille des Wirtschaftsnobelpreises:  
Shiller sagte schon 2005 einen Finanzcrash voraus.

## VITA

ROBERT SHILLER

**Der Mensch** Shiller wurde 1946 in Detroit als Sohn eines Ingenieurs geboren. Der Ökonom promovierte am Massachusetts Institut of Technology und wurde dort vor allem vom keynisi­schen Nobelpreisträger Paul Samuelson geprägt. Heute lehrt Shiller an der Yale University an der amerikanischen Ostküste.

**Der Forscher** Shiller erhielt den Wirtschaftsnobelpreis in diesem Jahr gemeinsam mit Eugene Fama und Lars Peter Hansen für seine Forschung zu den Finanzmärkten. Während Fama für die These von der Effizienz der Märkte steht, glaubt Shiller sehr viel weniger an die Rationalität der Investoren. Er warnte bereits 2005 vor den Überreibungen am US-Immobilienmarkt und sagte einen Crash voraus. Immer wieder betonte Shiller, wie sehr Finanzmarktteilnehmer zu Herdenneigen neigen und zu übertriebenem Optimismus oder Pessimismus.

The Nobel Foundation  
The Nobel Foundation

tegen zu verhindern vermag. Kritiker des Finanzsystems bleiben also zu Recht skeptisch.

In diesem Zusammenhang hilft es, einen genaueren Blick auf die historischen Initiativen zur Demokratisierung der Bankenwelt zu werfen. Im frühen 19. Jahrhundert kam die Sparkassen-Bewegung in Großbritannien auf. Länder wie die USA, Deutschland und die Schweiz griffen das Modell auf. Später kamen die Bausparkassen hinzu, die einer breiteren Masse den Erwerb von Wohnen ermöglichen sollten. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich außerdem Postsparkassen. Sie boten eine flächendeckende Versorgung mit Finanzdienstleistungen auch auf dem Lande.

Ende des vorigen Jahrhunderts kam es dann mit der Verbreitung des Mikrokredit-Gedankens zu einer neuen weltweiten Demokratisierungsbewegung. Bekannt geworden ist das Modell durch die Grameen Bank von Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus aus Bangladesch. Mikrofinanzinstitutionen spezialisieren sich auf die Vergabe von Kleinstkrediten an Menschen, die mangels Bonität bei traditionellen Banken meist chancenlos sind.

**Die Demokratisierung der Banken ist also ein langsamer Prozess**, der sich über Jahrhunderte mit dem technologischen Fortschritt weiterentwickelt - und selbst in den hochentwickelten Volkswirtschaften noch lange nicht abgeschlossen ist. Laut einer Studie der US-Notenbank aus dem Jahr 2007 besitzt jede vierte amerikanische Familie aus dem unteren Einkommensfünftel nicht einmal ein Girokonto.

Ohne solche elementaren Bankdienstleistungen ist diesen Familien das Sparen praktisch verwehrt und damit auch der soziale Aufstieg, denn sie können nicht in geeigneter Form in ihre eigene Bildung oder die ihrer Kinder investieren.

Es gibt eine Vielzahl von Vorschlägen, wie man die Demokratisierung im Bankensektor weiter vorantreiben könnte -



Robert Shiller:  
Sparkassen als  
Vorbild für demo-  
kratische Banken.

“

Ohne elementare  
Bankdienstleistungen  
ist diesen Familien  
das Sparen praktisch  
verwehrt und damit  
auch der soziale Aufstieg.

Robert Shiller  
Wirtschaftsnobelpreisträger

von expliziten Anreizen für Banken, ihren Kundenkreis auf Geringverdiener auszuweiten, bis hin zur automatischen Eröffnung von Bankkonten, etwa für Steuerrückzahlungen und Sozialleistungen. Wir sollten die Menschen aber auch aktiv ermuntern, Finanzdienstleistungen zu nutzen. So könnte es zur Renaissance der Sparkassen-Bewegung des 19. Jahrhunderts kommen.

**Fast 200 Jahre wurde versucht, die gesamte Palette der Bankdienstleistungen** einem breiten Querschnitt der Gesellschaft zugänglich zu machen. Aber das Ziel ist noch immer nicht erreicht. Eine „gute“ Gesellschaft braucht ein demokratisches Finanzsystem. Und die weitere Demokratisierung der Banken ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Sie würde übrigens auch der zunehmenden Feindseligkeit gegenüber Banken den Nährboden entziehen - wäre also nicht zuletzt im Interesse der Branche selbst.

## MIKROKREDITE

# Lebenswerk in Gefahr

Pionier Muhammad Yunus muss für seine Ideen kämpfen.

**Mathias Peer**  
Bangkok

Um Taslima Begum und ihrer Familie aus der Armut zu helfen, genügte ein Kredit von gerade einmal 14 Euro. Mit dem Geld kaufte sich die Hausfrau aus Bangladesch eine Ziege. Das Tier warf genug Erträge ab, um das Darlehen samt Zinsen zurückzuzahlen und das Geschäft auszubauen: Aus einer Ziege wurden bald drei, später kaufte sich Begum noch ein Stück Land, auf dem sie Mangobäume anpflanzen konnte. Für ihren Mann, der sein Geld als Fischer verdiente, besorgte sie bessere Netze - er konnte damit seinen täglichen Fang deutlich steigern.

Begum hat es weit gebracht: Sie stieg bis in den Vorstand der Grameen-Bank auf - jener Institution, die ihrem Familienunternehmen mit wenig Geld den Anschub gab. Das weltweit erste Mikrofinanzinstitut, das der Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus im Oktober 1983 in Dhaka ins Leben rief, hat den Kleinstkrediten für Arme weltweit zum Durchbruch verholfen. Doch trotz vieler Erfolgsgeschichten ist die Idee mittlerweile umstritten. Auch in seiner Heimat hat Pionier Yunus mit starkem Gegenwind zu kämpfen.

Der 73-Jährige, der wie kein Zweiter für die Demokratisierung des Bankwesens steht und der dafür

2006 den Friedensnobelpreis erhielt, kämpft um sein Lebenswerk. „Wir werden die Hände brechen, die nach der Grameen-Bank greifen“, kündigt Yunus kampfslustig an. Mit den Händen meint er Bangladeschs Regierung. Sie hat Anfang Oktober ein Gesetz verabschiedet, das die Bank stärker unter staatliche Kontrolle bringen soll.

Der Konflikt schwelt schon lange: Bereits 2011 wurde Yunus gegen seinen Willen von der Grameen-Spitze verdrängt. Er fürchtet nun, dass sich die Regierung die Bank, die mehrheitlich ihren Kunden gehört, ganz einverleiben will. „Wir werden das nicht zulassen“, warnt Yunus.

Begum hat es weit gebracht: Sie stieg bis in den Vorstand der Grameen-Bank auf - jener Institution, die ihrem Familienunternehmen mit wenig Geld den Anschub gab. Das weltweit erste Mikrofinanzinstitut, das der Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus im Oktober 1983 in Dhaka ins Leben rief, hat den Kleinstkrediten für Arme weltweit zum Durchbruch verholfen. Doch trotz vieler Erfolgsgeschichten ist die Idee mittlerweile umstritten. Auch in seiner Heimat hat Pionier Yunus mit starkem Gegenwind zu kämpfen.

Der 73-Jährige, der wie kein Zweiter für die Demokratisierung des

Bankwesens steht und der dafür

gefährdeten Darlehen an Arme.

AFP

Muhammad Yunus: Kredithaie

gegenüber

begrenzen.

Seit ihrer Gründung hat die Grameen-Bank Mikrokredite im Gesamtumfang von rund elf Milliarden US-Dollar vergeben - fast ausschließlich an Frauen. Aktuell haben neun Millionen Kundinnen einen Kredit bei der Bank. Das Konzept fand in den Entwicklungsländern weltweit Nachahmer. Mikrofinanzanbieter haben sich dort zu einer milliardenschweren Branche entwickelt.

Doch das große Geschäft mit den kleinen Krediten ist nicht immer zum Vorteil der Armen. Kommerzielle Anbieter verlangen vielfach Wucherzinsen. Die Gefahr der Überschuldung ist groß und der Nutzen der Darlehen oft zweifelhaft. In einer im Mai veröffentlichten Langzeitstudie in der indischen Metropole Hyderabad kommt MIT-Ökonom Esther Duflo zu ernüchternden Ergebnissen: Auch nach mehreren Jahren haben Mikrokredite dort zu keiner nennenswerten Verbesserung der Lebensverhältnisse geführt.

Dass die Mikrokredite auch großen Schaden anrichten können, zeigte vor drei Jahren eine Selbstmordserie in Indien. Mehrere Bauern hatten sich das Leben genommen, weil sie die Raten nicht mehr bezahlen konnten. Yunus zeigte sich erschüttert: „Ich habe mir nie vorstellen können, dass Mikrokredite eine neue Gattung von Kredithaien hervorbringen würden.“

## BANKZUGANG

# Die Ausgeschlossenen

Auch in Industrieländern fehlt vielen Menschen ein Konto.

Ein Leben ohne Girokonto ist kaum vorstellbar. Löhne und Gehälter, staatliche Leistungen oder Zahlungen für Miete, Strom, Wasser werden meist bargeldlos über ein Konto abgewickelt. Wer keines hat, ist zum großen Teil vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen. Das ist selbst in den Industrieländern ein Problem.

In den USA gelten rund 28 Prozent der Haushalte als „unbanked“ oder „underbanked“, also als nicht ausreichend ins Banksystem eingebunden. Beinahe zehn Millionen Haushalte haben überhaupt keine Kontenverbindung.

So groß ist diese Bevölkerungsgruppe, dass sich rund um ihre Bedürfnisse ein blühendes Gewerbe entwickelt hat. Im New Yorker Stadtteil Bronx etwa findet man in den Geschäftsräumen auf Schritt und Tritt Pfandleihen und Geschäfte, die Schmuck gegen Bargeld an-

kaufen. Außerdem richten sich viele Prepaid-Angebote an Menschen, die kein Konto und keine Kreditkarte haben.

In der EU haben derzeit 58 Millionen Menschen keinen Zugang zu einem Konto. Deshalb will der Brüsseler Wettbewerbskommissar Michel Barnier jeden Bürger in der Gemeinschaft mit dem Recht auf Zugang zu einer Bankverbindung ausstatten.

Das sieht Uwe Fröhlich, Präsident des Verbandes der Genossenschaftsbanken ganz anders: „Die EU-Kommission selbst schätzt, dass 99 Prozent der Deutschen Bevölkerung Zugang zu einem Girokonto hat“, betont er. Den Vorstoß von EU-Kommissar Barnier hält er deshalb für „unnötig“. Aber auch Fröhlich ist überzeugt, dass ein Bankkonto „unentbehrlich in unserer Gesellschaft“ ist. yo/fmd/fw

58 Mio.

Menschen haben in der EU keinen Zugang zu einem Girokonto.

Quelle: EU-Kommission